



Entwicklungspolitisches
Netzwerk Sachsen e.V.

Amerindischer Perspektivismus – eine Reflexion über SDG 13 (Klimaschutz) aus dem Amazonasraum

Abstract: *Unser Weltbild ist von einer zentralen Unterscheidung bestimmt: der Unterscheidung zwischen Natur und Kultur. Auf der einen Seite die von Naturgesetzen regierte, unpersönliche Welt der Tiere und Dinge, auf der anderen die Menschenwelt mit ihrer individuellen und kulturellen Vielfalt. Diese fundamentale Trennung beherrscht das ganze (westliche) Denken und Handeln. Der Amerindischer Perspektivismus zeigt, wie man die Trennung zwischen Natur und Kultur (doch) anders denken kann. Eduardo Viveiros de Castro in Zusammenarbeit mit Tânia Stolze Lima sowie Philippe Descola sind diejenigen Anthropologen, die die indigenen Vorstellungen und Weltbilder untersucht haben. Das Resultat ist eine faszinierende Erkenntnis anderer Kosmologien, die zeigt, dass die westliche Weltanschauung alles andere als selbstverständlich ist. Sie führen uns vor Augen, dass Weltbilder extramoderner Völker und indigener Kulturen Afrikas, Amazoniens, Neuguineas und Sibiriens ganz andersartig aufgebaut sind als das Westliche mit der Trennung zwischen Natur und Kultur. Manche Kulturen betrachten Dinge als beseelt oder behaupten, dass verwandtschaftliche Beziehungen zwischen Tieren und Menschen bestehen. Dadurch wird die Welt bei den indigenen Gesellschaften als Austausch von verschiedenen Perspektiven zwischen Menschen und nicht-Menschen betrachtet.*

Mit dem Perspektivwechsel bzw. der Übung, aus einer anderen Sichtweise die Welt zu betrachten, lernt man nicht nur andere Gesellschaften kennen, sondern man reflektiert auch über die eigene. Es ermöglicht eine kritische, fundamentale und ontologische Sichtweise auf grundsätzliche Sozial- und Umweltprobleme der modernen Gesellschaften. Anders gesagt, eine Wissenperspektive außerhalb westlicher Denkmodelle könnte helfen, Probleme bezüglich der Umweltpolitik weiter- oder anders zudenken.

Erste Betrachtungen

Bei dem Amerindischen Perspektivismus geht es nach Eduardo Viveiros de Castro um eine anthropologisch-philosophische Betrachtung der Ontologie (oder: Weltanschauung / Kosmologie) der indigenen / nicht-westlichen Völker des Amazonasraums (Venezuela, Brasilien, Kolumbien, Peru, Ecuador und Guyana). Durch einen Vergleich zwischen der modernen westlichen Kosmologie und der amazonischen sind wir in der Lage, beide kontrastiv-anthropologisch zu verstehen. Dies bedeutet: Während in der westlichen Kosmologie die Natur universell und die Kultur partikulär ist, herrscht in der indigenen Kosmologie die umgekehrte Denkweise, also eine universelle Kultur und partikuläre Naturen¹. Im Gegensatz zu der partikulären Weltanschauung/Philosophie anderer Gesellschaften, hat sich die westliche moderne Philosophie

¹ Das Wort partikulär – oder auch partikular geschrieben – steht im Gegensatz zu universell oder Universalität. Das Partikuläre ist ein Teil, aber nicht das Ganze. Was nicht universell ist, ist partikulär.

oder Weltanschauung als universell gültig betrachtet. Das ist der Hauptgrund oder das große Merkmal des Eurozentrismus und des kolonialen Unternehmens, dem Kolonialismus: die Verbreitung einer für die westlichen Welt „universellen“ Weltanschauung und damit die Zerstörung anderer Formen des Denkens. Pierre Clastres (2008: 9) definiert diesen universellen Hang und Drang der westlichen Gesellschaften als einen Ethnozid².

Zusammengefasst basiert der Amerindische Perspektivismus auf einer multinaturalistischen Ontologie, die von *einer* Kultur und *vielen* Naturen ausgeht. Die europäische Moderne dagegen, geht von einer multikulturalistischen Ontologie aus, also *einer* Natur und *vielen* Kulturen. Solche unterschiedlichen Weltanschauungen oder Ontologien resultieren aus verschiedenen Umgangsweisen mit der Natur bzw. Natur-Kultur-Verständnis.

Die Ontologie/Weltanschauung des Amerindischen Perspektivismus:

Alle Wesen – wie z.B. Tiere, Pflanzen, Himmelskörper oder Landschaftselemente – nehmen sich selbst als Menschen wahr. Ihre Praktiken oder Habitus werden als Kulturmanifestationen betrachtet. Dadurch sind die Naturen (wie z.B. die Körperformen der Tiere, die Landschaftselemente und Himmelskörper wie Berge und Sterne) eine partikuläre Verkörperung oder „Kleid“ einer menschlichen „Seele“. Dies bedeutet, dass die manifeste Körperform einer Spezies nur eine Hülle darstellt. Hinter dieser versteckt sich eine menschliche Form, die nur für die Schamanen sichtbar ist. Während die westliche Welt die Menschen in „Kultur gekleidet“ betrachtet, ist es für die Amazonier genau umgekehrt: die Menschen sind in Tierformen gekleidet.

Die Konzeption einer universellen menschlichen Kultur bedeutet, dass wir in der „Essenz“ alle Menschen sind. Was sich ändert, ist die partikuläre Natur der Wesen. Während für den Ursprungsmythos der westlichen Kosmologie die Menschen eine Entwicklung von Natur zur Kultur darstellen, waren alle Wesen für die amazonischen Indigenen am Anfang allesamt Menschen, jedoch haben sich einige vom Menschsein getrennt und in andere Wesensformen umgewandelt. In diesem Sinne ist der gemeinsame „Urgrund“ von Mensch und Tier für die amazonische Kosmologie nicht die Tierheit, sondern die Menschheit. Die Tiere sind ehemalige Menschen, nicht die Menschen ehemalige Tiere. Die Mythen erzählen, wie Tiere ihre Menscheneigenschaften verloren haben. Die menschliche Gattung ist die Urform, die Substanz, die Urfülle von allem. Nach und nach verwandelten sich Menschen in Tier-, Pflanzenarten, Himmelskörper und Landschaftselemente. Es entstand ein Diversifikationsprozess. Die Menschheit war aber die Ursubstanz.

² „Der Ethnozid ist also die systematische Zerstörung der Lebens- und Denkweisen von Leuten, die sich von denen, die das Zerstörungswerk unternehmen, unterscheiden“.

Der Amerindische Perspektivismus bedeutet im Kern, dass auch Nichtmenschen (Tiere, Pflanzen, Geister, Tote, Himmelskörper) *Subjekte* sind und deswegen eine Perspektive auf das Leben haben:

„Während sie uns als Nicht-Menschen sehen, sehen sich die Tiere [...] als Menschen: Sie nehmen sich als anthropomorphe Wesen wahr (oder werden zu solchen), wenn sie sich in ihren eigenen Häusern oder Dörfern aufhalten, und sie erfahren ihre eigenen Gewohnheiten und Eigenschaften im Lichte einer Kultur: Sie sehen ihre Nahrung als menschliche Nahrung [...], ihre körperlichen Attribute [...] als Schmuck oder kulturelle Werkzeuge, ihr soziales System als eines, das auf die gleiche Weise organisiert ist wie menschliche Institutionen.“ (Viveiros de Castro, *Kannibalische Metaphysiken*, 2019, S. 43)

Die Ursprungsmythologie der amazonischen Indigenen erzählt vom Ende dieses menschlichen Zustandes und die spätere Trennung in Kultur und Natur oder menschliche und nicht-menschliche Wesen. Trotzdem „konservieren“ alle Wesen ihre menschliche Essenz, und deswegen werden alle Praktiken oder Habitus (nicht nur von den „Menschen“) als kulturelle Manifestationen betrachtet.

Zum Beispiel:

Der Jaguar trinkt nicht Blut von anderen Tieren, sondern Maniokbier.

Die wilden Schweine spielen nicht in einem schlammigen Tümpel, sondern sind in einem Festsaal.

Für die Geier sind die Maden in dem Fleisch gegrillte Fische.

Die Sterne, Bäume oder Berge sind Geister von ehemaligen verstorbenen Menschen

Aufgrund dieser Konzeption sind die Beziehungen zwischen „Tieren“ und „Menschen“ eine soziale und verwandelte Beziehung. Es handelt sich folglich um eine relationale Ontologie/Weltanschauung. Alle Tiere sehen sich selbst als Menschen und die anderen (inklusive der Menschen) als Tiere (eine perspektivistische und subjektivierende Erkenntnistheorie). Alle Tiere und Naturen erleben die eigenen Gewohnheiten und Verhaltensweisen als eine Art Kultur. Die Körpermerkmale – Fell, Federn, Klauen, Schnabel – sind Schmuck oder kulturelle Artefakte (Einheit des Geistes, Vielfalt des Körpers). Die Seele oder der Geist ist ein universelles, ein *a priori*. Alles, was eine Seele hat, kann einen Gesichtspunkt oder eine Perspektive haben.

Der Schamanismus, die kosmische Politik und die Umwelt

Die perspektivistische Fähigkeit des Schamanen besteht darin, andere Wesen in ihrer Subjektposition zu erkennen und mit ihnen zu handeln. Die Schamanen sind in der Lage ihre ontologischen Grenzen zu überschreiten und Tiere in ihren Menschenformen zu sehen. Deswegen

sind die Schamanen dafür verantwortlich, die Beziehung zwischen Menschen und nicht-Menschen zu regeln. Der Schamane hat in den Amerindischen Gesellschaften verschiedene soziale Funktionen. Einerseits ist er eine Art „Priester“, der die Kommunikation zwischen den Menschen und dem Übernatürlichen vermittelt. Andererseits haben auch Schamanen medizinische und fürsorgliche Fähigkeiten, also können sie auch als eine Art „Arzt“ betrachtet werden. Der Schamane kann aber auch als „Wissenschaftler“ und „Philosoph“ verstanden werden, denn er ist derjenige, der in der Gesellschaft den Status des Wissens beherrscht. Wenn man eine historisch-politisch- und/oder wissenschaftliche schwierige Frage hat, fragt man – ähnlich den „Professoren“ – die Schamanen.³

Wichtig ist zu verstehen, dass die Handlung mit den anderen Wesen eine politische Aufgabe des Schamanen ist. Nur er ist in der Lage, die anderen Wesen als Menschen zu sehen und mit ihnen zu reden. Der Schamane hat die Fähigkeit seine ontologischen/körperlichen Grenzen zu überschreiten und die Beziehung zwischen Menschen und nicht-Menschen zu regeln. Ein Austausch von Perspektiven für nicht-Schamanen ist eine gefährliche Angelegenheit. Die Handlung von Schamanen mit den anderen Wesen ist als eine diplomatische Beziehung zu verstehen. Während westlichen Menschen eine Konzeption von Politik als Öffentlichkeit des sozialen Raums haben, versteht die amazonische indigene Bevölkerung die Politik als kosmische Angelegenheit, also eine kosmische Politik mit dem All und mit allen. Dies hat Konsequenzen für die Weltanschauung der nicht-westlichen Menschen und damit auch für den Umgang mit der eigenen Umwelt, die im Gegensatz zu der Weltanschauung der westlichen Menschen steht. Die Umwelt wird nicht als Ort der Ausbeutung, sondern als Ort des gerechten und politischen Handelns gesehen. Anders ausgedrückt, ist die Natur für die westliche Welt ein Diener des Menschen, der über allem steht. Für die amazonischen indigenen Gesellschaften wiederum ist die Umwelt in ihrer Substanz genauso menschlich wie alle anderen „Menschen“. Deswegen entsteht bei ihnen eine allkosmische Umweltpolitik, statt das politische Konzept nur auf das Soziale zu begrenzen.

Dies bedeutet, dass die Umwelt nicht als „Außenwelt“ des Menschenlebens betrachtet wird – wie die westlich-objektive Perspektive sie versteht –, sondern als „Um-(Welt)“, also als kulturellen und menschlichen „Um-(Teil)“ der Gesellschaften. Um diese Sicht auf eine westliche Art und Weise zu „übersetzen“, könnte man sagen, dass – genauso wie die Menschen westlicher Gesellschaften – die „Natur“ bei den indigenen Gesellschaften „Menschenrechte“ hat (nicht zu vergessen: die Natur ist menschlich!). Dadurch wäre es vielleicht nicht so kompliziert, den Hambacher Forst oder Amazonien nicht weiter zu zerstören, denn, das ontologische Denken der Amazoniker bedeutet eine schonende Form, mit der Natur-Kultur umzugehen. Ungefähr so gedacht: In dem Hambacher Forst lebt nicht nur die Natur, sondern auch die Kultur. Dort sind Menschen wie wir, die wir als Bäume und Tiere sehen. Deswegen könnte man nicht einfach den Hambacher Forst oder den

³ Kurioserweise hat die Ex-Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner kürzlich in einer Debatte im deutschen Bundestag zu dem aktuellen Wirtschaftsminister Robert Habeck gesagt, dass Deutschland „kein Bundes-Schamanen“ braucht, der auf gutes Wetter hofft. Die Amerindischen Gesellschaften würden eher sagen, dass Deutschland doch einen guten Bundes-Schamanen braucht, der nicht nur das gute oder schlechte Wetter vorhersehen kann, sondern auch für eine gute Diplomatie zwischen Menschen und nicht-Menschen sorgt. Zusammengefasst: Für die Amerindischen Indigenen ist also ein „Bundes-Schamane“ viel wichtiger und nötiger als ein Bundeskanzler. Zu dem Video von Frau Klöckner sieht: <https://www.youtube.com/watch?v=H418Szt9p>

amazonischen Regenwald komplett zerstören. Man muss mit den Wäldern und Tieren zu einer gerechten, politischen und diplomatischen Verhandlung zusammenkommen. Das Ergebnis einer solchen Sichtweise ist nicht schwer abzusehen: Während die westlichen Gesellschaften größtenteils die Natur und Wälder zerstört hat, leben die amazonischen Indigenen in einem gewissen Einklang mit der Natur seit Jahrtausenden⁴.

Die ethnologische Kritik des Eurozentrismus

Das ethnologische Denken von Viveiros de Castro und Tânia Stolze Lima ist vor allem von Claude Lévi-Strauss beeinflusst. Beide Autoren verbinden sich mit Lévi-Strauss' kulturvergleichender Epistemologie, um so wenig wie möglich ethnozentrisch zu sein. Das westliche Denken wird mit dem indigenen Denken, die „Anderen“, nicht in eine evolutionistisch-teleologische Art und Weise betrachtet, sondern als synchronisch verglichen. Es geht also nicht darum, eine „moderne“ „avancierte“ Kultur mit einer „primitiven“ Kultur zu vergleichen, sondern beide Kulturen mit ihren eigenen Ontologien und Denkweisen zu sondieren. Dadurch wird die Partikularität oder die nicht-Universalität der westlichen Kultur erkennbar, sie wird zu einer Form neben anderen Formen von Denkweisen, Ontologien und Mythologien verstanden. Die westliche Kultur verliert dadurch ihre erstrangige Position der „universellen Wahrheit“ und wird neben anderen Denkweisen anderer Kulturen als ebenbürtig gedacht. Der westliche Blick auf andere Kulturen hat nicht mehr die Aufgabe, diese zu „erklären“, sondern sich mit den anderen Epistemologien zu vergleichen. Es geht vor allem um die Betrachtung von „gleichgültigen“ europäischen und außereuropäischen Wissensformen. Die ethnologischen Theorien von Viveiros de Castro und anderen wie Philippe Descola und Pierre Clastres, um nur ein paar Namen hier zu erwähnen, stellen eine Kritik an unserer modernen eurozentristischen Perspektive auf die Welt dar und öffnet zugleich unsere Weltanschauung für andere Wissensformen.

Indem die eurozentristische Universalität aufgebrochen und der Blick für weitere Perspektiven geöffnet wird, wird ein Beitrag für global gleichberechtigte Zusammenarbeit und Partnerschaftlichkeit geleistet (SDG 17). Die Rolle anderer Perspektiven wird gestärkt und eröffnet neue Herangehensweisen an globale Probleme (wie Umwelt- und Klimaveränderungen, SDG 13).

⁴ Bezüglich der Erweiterung der Menschenrechte für andere „Menschwesen“ ist ein kurioser Fall vor dem deutschen Bundesverfassungsgericht im Herbst 2019 nennenswert. Dabei hat die Tierschutzorganisation PETA in einer ‚kosmopolitischen‘ Vertretung für die Tiere – in diesem Falle Schweine – deren Grundrechte und damit deren Rechtsfähigkeit eingefordert, da diese als „Mitgeschöpfe“ eigene Interessen haben. „Die Schweine klagen für ihr Recht auf Freiheit von Schmerzen und Leiden, das schon heute in der deutschen Rechtsordnung verankert ist und trotzdem immer noch missachtet wird“, erklärte PETA dazu. Menschenrechte für Tiere einzufordern ist in unserer westlichen Gesellschaft mit der Amazonischen Weltanschauung vergleichbar, aus deren Sicht es eine einzige menschliche Kultur, aber eine Vielfalt der Natur gibt. Wie bereits oben genannt herrscht bei den Amazonikern statt Multikulturalismus Multinaturalismus. Aus diesem ontologischen Grund werden Tiere, Bäume und Pflanzen auch als Subjekt (nicht aber als Objekt) betrachtet. Sieht: <https://www.deine-tierwelt.de/magazin/kurios-schweine-klagen-vor-gericht-gegen-ferkel-kastration/>

Bibliographie:

Pierre Clastres (2008). *Archäologie der Gewalt*. Diaphanes.

Eduardo Viveiros de Castro (2019). *Kannibalische Metaphysiken: Elemente einer post-strukturalen Anthropologie*. Merve Verlag.

Eduardo Viveiros de Castro (2012). „Perspektiventausch: Die Verwandlung von Objekten zu Subjekten in indianischen Ontologien“. In: Irene Albers, Anselm Franke (Hg.): *Animismus. Revisionen der Moderne*, Zürich, S. 73-93. <<https://www.diaphanes.net/titel/perspektiventausch-1665>>

weiterführende Literatur:

María do Mar Castro Varela / Nikita Dhawan. *Postkoloniale Theorie: Eine kritische Einführung*. 2. komplett überarbeitete und erweiterte Auflage. Transcript Verlag.

Philippe Descola. *Die Ökologie der Anderen: Die Anthropologie und die Frage der Natur*. Matthes & Seitz Berliner Verlag.

João Guimarães Rosa. *Mein Onkel der Jaguar*. Verlag Kiepenheuer & Witsch.

Davi Kopenawa; Albert Bruce. *La chute du ciel: paroles d'un chaman yanomami*. Paris: Plon.

Ailton Krenak. *Ideias para adiar o fim do mundo*. São Paulo: Companhia das Letras.
Ailton Krenak. *A vida não é útil*. São Paulo: Companhia das Letras.

Claude Lévi-Strauss. *Tristes tropiques*. Paris: Plon.
Claude Lévi-Strauss. *La pensée sauvage*. Paris: Plon.

Alfred Métraux. *La religion des Tupinamba et ses rapports avec celle des autres tribus Tupi-Guarani*. Bibliothèque de l'École des Hautes Études XLV. Paris: Leroux.

Eduardo Viveiros de Castro. *Die Unbeständigkeit der wilden Seele*. Verlag Turia + Kant.
Eduardo Viveiros de Castro. *From the Enemy's Point of View: Humanity and Divinity in an Amazonian Society*. University of Chicago Press.

Gefördert durch:



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

**ENGAGEMENT
GLOBAL**

Service für Entwicklungsinitiativen



Gefördert durch:

**Brot
für die Welt**

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes